

# **DIE ENTSTEHUNG DER FRAKTURSCHRIFT**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649769575

Die Entstehung der Frakturschrift by Rudolf Kantsch

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**RUDOLF KANTZSCH**

**DIE ENTSTEHUNG  
DER  
FRAKTURSCHRIFT**



Rudolf Rauzsch

\*

Die Entstehung der  
Frakturschrift

\*

Mainz 1922

Beilage zum zwanzigsten Jahresbericht der  
Gutenberg-Gesellschaft

Rudolf Kautsch  
\*  
Die Entstehung der  
Frakturschrift  
\*

Mainz 1922  
Beilage zum zwanzigsten Jahresbericht der  
Gutenberg-Gesellschaft

Die Frage nach der Entstehung der Fraktur ist noch nicht zur Ruhe gekommen. Das kann nicht wundernehmen. Denn diese Frage wurde schließlich nicht mehr um ihrer selbst willen erörtert, man hatte sie vielmehr unlösbar in das Hin und Her des leidenschaftlich geführten Streites um den Gegenwartswert der deutschen Druckschrift verflochten. So ist es gekommen, daß auch den im ganzen vortrefflichen Ausführungen des hochverdienten Wolfenbütteler Bibliothekars Gustav Milchsack\*) die entscheidende Wirkung versagt blieb. Milchsack hatte zuviel damit zu tun, die freilich unverantwortlichen dilettantischen Auslassungen Friedrich Soenneckens gebührend abzufertigen. Darunter litt seine eigene positive Darstellung: er blieb für eine ganze Reihe seiner Behauptungen den büdigen Beweis schuldig. Darum konnte dann von der anderen Seite Fritz Kuhlmann in einem energischen Vorstoß wieder vieles in Frage stellen\*\*), was man nach Milchsacks Äußerung als erwiesen anzusehen geneigt war. Aber Kuhlmann reißt nur ein, er baut nicht auf. Darnach ist es geboten, die Frage erneut zu stellen, was wissen wir denn eigentlich von der Entstehung der Fraktur?

Wenn ich im Folgenden versuche, diese Frage zu beantworten, so geschieht das mit bewußter Zurückhaltung gegenüber dem schon genannten Streit um den praktischen Wert der Fraktur für das heutige Deutschland. Diese Zurückhaltung fällt mir nicht schwer. Ich kann mir nicht denken, daß das lebende Geschlecht den unerhörten Frevel begehen könnte, einen so außerordentlich bedeutsamen Ausdruckswert unseres Wesens um einiger eingebildeten Vorteile willen leichtfertig zu opfern. Wenn irgend eine Zeit so verlangt es die unsere, sorgfältig alles zu erhalten, was uns an charaktervollem geistigem Gut geblieben ist. Aber, wie gesagt, nicht davon soll im Folgenden die Rede sein. Ich will nur von der Entstehung der Fraktur sprechen. Das ist eine wissenschaftliche Angelegenheit und als solche will ich sie behan-

\*) Was ist Fraktur? Braunschweig 1918.

\*\*) *Dürer und die Schrift*. Zeitschrift des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum, 1918, S. 31. Umd: *Zeitschrift für Bücherfreunde* X. 1918/19, S. 149. Endlich: *Repertorium f. Kunstwissenschaft* 41, 1919, S. 158.

deln. Das aber ist erneut notwendig, schon, um nicht ein Vorurteil aufkommen und sich befestigen zu lassen, welches Kuhlmanns Abhandlung erwecken könnte, das Vorurteil nämlich, daß wir uns bei einem non liquet beruhigen müßten. So steht es keineswegs. Und damit zur Sache!

Neben der gotischen Schrift (Missalschrift, Bitterschrift), die Johann Gutenberg für seine Donat-, Kalender- und vor allem für die Bibeldrucke schuf, hat er auch eine rundere flüssigere Textschrift angewandt: sie begegnet uns in seinen Ablassbriefen. Jene Missalschrift sucht das Bild liturgischer Handschriften, wie man sie seit dem 14. Jahrhundert schrieb, möglichst genau nachzuahmen; und ganz ebenso schließt sich diese rundere Schrift ihrerseits an den Duktus solcher Handschriften an, wie sie namentlich seit der Verbreitung des Papiers von berufsmäßigen Schreibern flott und flüssig mit einer Neigung zur Kursive in großer Zahl gefertigt wurden. Den Ablassbriestypen folgen die sogenannte Katholikon- und die Durandus-Type, und diesen wieder die ganze Menge der „runden“ Druckschriften des 15. Jahrhunderts, die gegenüber den gotischen und den Antiquaschriften durchaus in der Ueberzahl sind. Diese Schriften nun sind untereinander keineswegs gleichartig. Einzelne neigen mehr zur Antiqua, die daneben ihre eigenen Voraussetzungen und ihre eigene Geschichte hat, andere haben eine spitzere Art. Es wäre eine höchst interessante Aufgabe, einmal zu untersuchen, wie weit die Ausbildung dieser spitzen, mit eigenwilligen Brechungen durchsetzten, oft mit allerlei krausen Schnörkeln bereicherten Druckschrift im allgemeinen Stilwillen der deutschen Spätgotik begründet ist. Aber darauf kann ich hier nicht eingehen. Genug: Allmählich gewinnt an Boden ein bestimmter Typus, in dem wir den Typus der sogenannten Schwabacher Schriften erkennen. In den achtziger und neunziger Jahren setzt sich diese Schriftart, namentlich in den Drucken deutscher Sprache, durch und wird um 1500 die bevorzugte Druckschrift. In diesem Werdeprouzess werden selbstverständlich nicht alle Triebe der üppig wuchernden Formbildung gleichmäßig fortentwickelt. Zahlreiche Ansätze bleiben unbeachtet und verkümmern wieder, unter ihnen auch solche, die nachher in der



Fraktur wieder auftreten. Aber es ist nicht so, daß sich etwa nebeneinander aus den gleichen Voraussetzungen der runden Schreibschrift Schwabacher Schrift und Fraktur herausbildeten. Diese tritt vielmehr der allmählich gewordenen, fertigen Schwabacher in ihrem Grundcharakter wenigstens gleichfalls fertig gegenüber: ihr Erscheinen hat unleugbar etwas Überraschendes. Nun hat man ja immer gewisse Vorläufer oder Vorstufen der Fraktur zu nennen gewußt — wie wir sehen werden mit Recht. Aber ihre Zahl ist sehr klein, und sie folgen sich so rasch, daß der ganze Entstehungsprozeß noch keine zehn Jahre umfaßt. Man fühlt: hier handelt es sich nicht um eine allmähliche Auslese bestimmter Formen im Sinne der Entwicklung eines neuen Typus, sondern um eine schöpferische Tat. Das wird zu beweisen sein.

Machen wir uns zunächst einmal klar, was wir unter Frakturschrift verstehen. Wir gehen dabei von einer heute viel gebrauchten Fraktur (Breitkopf-Fraktur) aus und stellen ihr eine eben solche Schwabacher (Alt-Swabacher) gegenüber (Abb. 1). Was ist für die Fraktur bezeichnend? Wir betrachten zuerst die Versalien (großen Buchstaben). Da ist erstens der Strichcharakter: die einzelnen Striche, aus denen sich das Buchstabenbild zusammensetzt, schwellen an und wieder ab. Sie haben gerne gerundete oder flach S-förmige Gestalt. Im Gegensatz dazu beginnen die Grundstriche in der Schwabacher Schrift häufig gleich breit und verlaufen spitz oder umgekehrt. Diese einseitig zugespitzten geschwungenen Züge sind besonders bezeichnend. Damit hängt weiter folgendes zusammen: Die Buchstabenbilder der Schwabacher Schrift weisen häufiger Brechungen auf: die Linie ist nicht in einem Zug fortlaufend an- und abschwellend durchgeführt, sondern an einen kurzen gleichmäßig dünnen Anstrich schließt sich im rechten oder spitzen Winkel ein ebenso gleichmäßig breiter Grundstrich; wiederum ein dünner Abstrich vollendet dann das Bild (vgl. in beiden Schriften B rechts oben; ferner E: Grundstrich links; H, K, M, N, R, V, W: links unten usw. \*)

\*) Der Gegensatz ist kein ganz ausschließlicher: einzelne Frakturschriften bewahren hier und da Brechungen, und umgekehrt kennt die Schwabacher Schrift auch an- und abschwellende fortlaufende Züge.

Dem so bezeichneten Charakter der beiden Schriften entspricht es auch, daß die Schwabacher Schrift noch mehrfach gleichmäßig dicke gerade senkrechte Striche festgehalten hat, an deren Stelle in der Fraktur S-förmig oder einfach geschwungene an- und abschwellende getreten sind (E, G, H, K, M, O, Q, T). Und endlich sind alle Endungen in der Fraktur üppiger, in der Schwabacher Schrift knapper. Die Fraktur neigt geradezu zum Schnörkel. Der bezeichnendste Ausdruck dafür ist der sogenannte Elefantenrüssel\*) jener S-förmige Schnörkel, mit dem die Buchstaben B, M, N, O, P, Q, R, V, W, beginnen. Unter den auffallenden Besonderheiten der Fraktur-Versalien ist der Elefantenrüssel wohl die bezeichnendste.

Abgesehen vom Strichcharakter sind einzelne Buchstaben auch im ganzen Bilde, wie es aus der Anordnung der Striche sich ergibt, verschieden. So haben sehr wenig miteinander gemein in beiden Schriften H, O, Q, T. Andere sind in einzelnen Zügen verschieden.

Weniger leicht läßt sich den Gemeinen (kleinen Buchstaben) der beiden Schriften gegenüber von einem bestimmten, verschieden gearteten Gesamtcharakter sprechen. Im Allgemeinen gilt: die Einzelbuchstaben der Fraktur sind verhältnismäßig schmaler als die der Schwabacher Schrift; insbesondere sind in dieser die Rundungen, die Bauchungen voller, die Hohlräume infolgedessen größer. Der Gesamteindruck der Schwabacher ist darnach runder, auch läuft sie durchschnittlich breiter als die Fraktur. Weiter: auch bei den Gemeinen schwellen in der Fraktur die Striche häufiger allmählich an und ab; in der Schwabacher Schrift setzen sie gern sofort oder bald stark ein und nehmen jäb ab und umgekehrt. Von Einzelheiten sind folgende bezeichnend: Die Oberlängen bei b, h, k, l sind in der Fraktur gespalten in der Schwabacher Schrift nicht. Die Buchstaben d und o haben links einen geraden senkrechten Grundstrich, der unten winklig gebrochen in den rechten gebogenen Grundstrich übergeführt

\*) Der Name ist in der neueren Literatur hier und da gebraucht worden. Ich behalte ihn bei, ohne über sein Alter oder seinen Ausweis etwas sagen zu können.

wird; in der Schwabacher Schrift ist auch der Grundstrich links gebogen und unten mit dem rechten in einer Spitze zusammengeführt. Beim g sind in der Fraktur die beiden Grundstriche oben durch ein spitzes Dach verbunden, in der Schwabacher Schrift durch einen wagerechten Balken, der den senkrechten Grundstrich rechts oben durchkreuzt. In der Fraktur enden die vorderen Senkrechten bei m und n unten in kleinen übereck gestellten Quadraten, in der Schwabacher Schrift nicht. Endlich ist in der Fraktur das g unten offen und die Schleife des z geschlossen, in der Schwabacher Schrift nicht. Die meisten dieser Eigentümlichkeiten sind nun auch Eigentümlichkeiten der gotischen Schrift. Es gilt also: während die Versalien der Fraktur sich weiter von der gotischen Schrift entfernen als die der Schwabacher Schrift (Brehungen, Gerade), stehen umgekehrt die Gemeinen der Fraktur der gotischen Schrift näher (im schmalhohen Schnitt und in einzelnen Buchstabenbildern). Auf diesem Gegensatz zwischen Gemeinen und Versalien beruht zum guten Teile recht eigentlich die besondere Wirkung der Fraktur. In dem gedrängten Gesamtschriftbild fallen die einzelnen Versalien dank ihrer besonderen Eigenart um so stärker ins Auge. Es wird davon noch weiter die Rede sein.

Alles in allem dürfen wir sagen: Immer wenn wir die Züge, die wir hier als bezeichnend für die Fraktur im Unterschied von der Schwabacher Schrift hervorgehoben haben, in einer Schrift vereinigt antreffen, da haben wir Fraktur vor uns, und wenn uns wenigstens einzelne der genannten Züge begegnen, da nähert sich diese Schrift der Fraktur, ist einer ihrer Vorläufer. \*)

Als solche Vorläufer betrachtet man seit lange die beiden Prachtdrucke des Kaisers Maximilian, das Gebetbuch und den Eheverdank. Prüfen wir also zunächst, wie sich ihre Schriften zur Frakturschrift eigentlich verhalten.

Die Versalien des Gebetbuches (vgl. Abb. 2 und 1 oben) stehen im Gesamtcharakter bald auf Seiten der Schwabacher Schrift,

\*) Denn nachdem sie einmal erschienen war, hat man ihre bezeichnenden Merkmale nicht wieder aufgegeben bis auf die neueste Zeit: dieser erst gehören Versuche an, zwischen Fraktur und Schwabacher Schrift zu vermitteln.